

Internationale Sammler-Zeitung



Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich und J. Hans Prosl.

2. Jahrgang.

Wien, 1. Jänner 1910.

Nummer 1.

Die Skulpturen-Sammlung im Liebighause zu Frankfurt a. M.

Vom Reichsrats-Abgeordneten Dozenten Dr. Arthur Mahler. (Wien.)

Die bereits zum Gemeinplatz gewordene Behauptung, daß Kunst und Politik zu einander in engster Abhängigkeit stehen, empfindet man niemals so deutlich wie bei dem Vergleich Frankreichs mit Deutschland. Dort ist französische Kunst gleichbedeutend mit Pariser Kunst, das französische Geistesleben erschöpft sich fast vollkommen an den Ufern der Seine und was sonst noch etwa vorhanden ist, trägt unzweideutig den verhängnisvollen Stempel: kleine Provinz an sich. — Und doch war dies einmal ganz anders. — Staunend stehen wir noch heute vor den grandiosen Leistungen burgundischer und provençalischer Kunstübung, — aber die politische Großtat der vollkommenen Zentralisierung Frankreichs, die durch Richelieu und Ludwig XIV. zur endgültigen und unabänderlichen ward, sie ertötet alle anderen Bestrebungen, macht Paris zwar für Jahrhunderte zur Hauptstadt der Erde, versenkt aber das ganze übrige Frankreich in das Dunkel schlimmster, künstlerischer und geistiger Dunkelheit.

Ganz anders Deutschland. — Der vielgeschmähte Partikularismus, das Duodezfürstentum, das politische Unglück des deutschen Volkes, das es durch lange Zeitläufte zur Ohnmacht verurteilt, wird zu seinem kulturellen Segen. Jeder Hof, jede freie Stadt wird zum Kulturzentrum; wenn man nicht militärisch glänzen kann, will man es durch musterhafte Einrichtungen, durch eine Hochschule, durch schöne Bilder und so bedeutet deutsche Kunst und deutsches Geistesleben zum Glück noch nicht Berlin. — Und dieser durch Jahrhunderte gepflegte, partikularistische Geist ist so stark, daß er sogar über die Politik triumphiert, sie keinen Schaden anrichten läßt. — Die politische Einigung des Deutschen Reiches hat weder Dresden noch München herabgedrückt, ja noch mehr, die Einverleibung in Preußen hat den Bürgern des alten, stolzen Frankfurt ihr Gefühl der Individualität ihrer Stadt nicht genommen und so sieht man gerade dort stolzen, selbstbewußten Bürgersinn, der in der Pflege der Eigenart kulturelle Werte erhält, neue schafft.

Ein köstliches Beispiel hiefür bietet die städtische Galerie mit ihrer kürzlich eröffneten Skulpturensammlung im Liebighause in Frankfurt a. Main. — Es ist der Opfersinn und die Begeisterung Frankfurter Bürger, die es ermöglichten neben dem Stadel'schen Institute, dieser Perle der deutschen Gemälde-Sammlungen, eine Galerie zu schaffen

einerseits für die bildenden Künste der Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung Frankfurts, andererseits für die Plastik der Vergangenheit aller Zeiten und Völker. — Fürwahr, eine kulturelle Leistung ersten Ranges, der Ausgangspunkt neuer kultureller Ströme.

Wenn man die erst vor wenig Wochen eröffneten Säle der Skulpturensammlung durchschreitet, dann sind es besonders zwei Eindrücke, die sich mächtig aufdrängen — die Freude, Kunstwerke künstlerisch aufgestellt zu sehen, das Museum nicht mehr ein Kunstmagazin und ferner die Bewunderung, daß in dieser Zeit der gefährlichen Konkurrenz Amerikas derartige Stücke ersten Ranges dem alten Kontinent erhalten werden konnten. — Es kann nicht meine Aufgabe sein, alle ersten Werke dieser jungen Sammlung hier auch nur flüchtig zu würdigen, es möge genügen auf einzelne die Aufmerksamkeit zu lenken.

In der deutschen Holzplastik ist es eine fränkische Madonna aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, die mit ihren warmen Farben, der Innigkeit und Tiefe des Ausdruckes ohne jede Spur der Geziertheit das Auge sofort gefangen nimmt, daneben ein heiliger Sebastian, (Ober-Schwaben, Lindenholz) mit der ganzen Kraft originaler Darstellung und eine Porträtbüste, (Kalkstein, Art des Konrad Meit) voll packender Ursprünglichkeit. — Die „Sammlung italienischer Bildwerke der Früh- und Hochrenaissance“ enthält als Clou und vielleicht als hervorragendstes, zu mindest aber als augenfälligstes Werk den glasierten Terracotta-Altar, darstellend die Himmelfahrt Mariae des Andrea della Robbia. Die harmonische Schönheit und der keusche Adel dieses wahrhaft monumentalen Werkes, das unberührt leuchtende Blau des Hintergrundes, der Reichtum und die Macht in der Modellierung der Gesichter und die kühne Erfassung der Bewegung zeigen hier Andrea als fast vollkommen ebenbürtigen Mitsrebenden seines großen Oheims und Lehrmeisters Lucca.

In dem Augenblick, da der Kampf um die Authentizität der Flora-Büste des Berliner Museums so heftig wogt, die einen in ihr ein Meisterstück Lionardos, die anderen eine schwächliche Arbeit der Vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts sehen wollen „die keine zehn Louis“ wert ist, ist es von besonderem Interesse in der Frankfurter Galerie ein Werk zu finden, das unzweifelhaft echt, zu dem großen Meister in engster Beziehung steht. Es ist dies eine Stucco-Büste des heiligen Hieronymus aus Florenz (Anfang des 16. Jahrhunderts), die allerdings nur